

Justin Steinfeld: „Califa oder die Liebe zu einer Starkstromtechnikerin“

Wiederentdecker Roman eines prophetischen Exilautors

Von Enno Stahl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.06.2024

Vierzehn Jahre nach Justin Steinfelds Tod im Jahr 1970 erschien sein Buch „Ein Mann liest Zeitung“, der große Resonanz fand und inzwischen als bedeutender Exil-Roman gilt. Lange galt das als sein einziges Buch. Doch nun wurde ein fantastischer Roman Steinfelds von 1952 entdeckt, der in Manchem prophetische Züge besitzt.

Justin Steinfeld war ein deutsch-jüdischer Autor und Journalist, der während des NS-Regimes aus Deutschland fliehen musste. Davor war er in Hamburg als Theater- und Literaturkritiker tätig gewesen. Ab 1927 hatte er dort die Kulturzeitschrift „Die Tribüne“ herausgegeben. Daneben engagierte er sich in Organisationen aus dem Umfeld der KPD, so war er unter anderem Mitbegründer des „Kollektivs Hamburger Schauspieler“, für die er zeitkritische Revuen schrieb. 1932 leitete er den überparteilichen Untersuchungsausschuss, der sich mit dem so genannten Altonaer Blutsonntag befasste, einer Auseinandersetzung von rechten und linken Aktivisten, bei der zahlreiche Menschen getötet worden waren. Mit Machtantritt der Nationalsozialisten wurde Steinfeld sofort verhaftet, konnte aber fliehen. Über Prag und Polen gelangte er nach England, wo er den Krieg überdauerte. Eine Rückkehr ins Adenauer-Deutschland lehnte er ab. Erst vierzehn Jahre nach seinem Tod, im Jahr 1984, erschien der Roman „Ein Mann liest Zeitung“ im Neuen Malik Verlag. Es wurde ein großer Erfolg und gilt inzwischen als bedeutendes Dokument der Exil-Literatur. Lange hielt man es für Steinfelds einziges Buch, doch nun entdeckte der damalige Lektor ein weiteres Manuskript Steinfelds, das nun bei der Edition Nautilus herausgekommen ist.

Justin Steinfeld

Califa oder die Liebe einer Starkstromtechnikerin

Edition Nautilus, Hamburg

343 Seiten

25,00 Euro

Gnadelose Aufrüstung

„Califa oder die Liebe zu einer Starkstromtechnikerin“ aus dem Jahr 1952 ist eine Science-Fiction-Satire. Zugleich ist das Buch eine Parabel auf die damalige politische Weltlage, das geteilte Deutschland, die Siegermächte, die es besetzt halten, und die daraus resultierende Blockbildung zwischen Nato und Warschauer Pakt. Allerdings tragen die Länder weitgehend Fantasienamen, USA, Großbritannien und Frankreich heißen hier Panterra, Nomandy und Vinarnia. Als Cistransatia figuriert die Sowjetunion mit ihren Satellitenstaaten.

Beide Seiten rüsten gnadenlos auf. Der Westen hat eine besonders starke Atombombe entwickelt, C.L.F., oder auch Califa genannt. Gemeint ist wohl die Wasserstoffbombe. Der Westen löst eine Krise aus, indem er von einem Tag auf den anderen die Goldwährung aufhebt und stattdessen die Atombombe C.L.F. als neuen Standard setzt, hier liefert Steinfeld eine bissige Börsenkarikatur:

„Dann kam ein Gerücht (...), nämlich dass die gesamten Goldbestände der Weltbanken mit Aqua regia aufgelöst seien oder aufgelöst werden sollten, und dann habe die Goldwährung praktisch zu existieren aufgehört.

(...)

Warum? Wozu? Weshalb?

Vermögenskonfiskation.

Das ist Anarchie.

Ausplünderung der Welt.

Und die hysterische Stimme: Mein Geld ist nichts mehr wert.

Und der Orgelton: Halts Maul, alter Besen!

Und tausend Stimmen: Das ist zum Verrücktwerden.“

Aufstände und Unruhen

Chaos bricht aus, Aufstände und Unruhen, während im Hintergrund Kriegsvorbereitungen laufen. Das Zitat zeigte es schon, der Ton ist schnoddrig bis burschikos. Eine auktoriale Perspektive herrscht vor, regelrechte Protagonisten werden nicht entwickelt, eher geht es um Kollektive und deren Handeln. Die Sprache wirkt expressionistisch gehetzt, um die Dramatik von Situationen oder Schilderungen zu forcieren. Über die cistransiatistische Fliegerstaffel 17B auf der Jagd nach Geschwindigkeitsrekorden heißt es:

„Und da ist auch eine Gewitterwolke und es blitzt, hoppla und drüber weg und da ist man über der nächsten Stadt, hoppla, noch ehe der Donner ankommt. 17B und schneller als der Schall und die Herren von der Medizin mögen sich den Kopf zerbrechen, ob und wie weit das gegen die Natur sei oder nicht, dass einem Hören und Sehen.“

Hochkomprimiert und sprunghaft ist auch die Handlung. Cistransatia besitzt noch keine C.L.F.-Bombe. Getrieben von äußerster Panik erfindet ein dortiger Wissenschaftler eine gaspeiste Feuerwand, die als brennender Schutzwall der cistransiatistischen Grenzen fungiert.

Tödliche Bomben

Nachdem der Westen versuchsweise den Distrikt Fi-Ang in Fernost-Süd mit C.L.F.-Bomben ausgelöscht hat, mit mehreren hunderttausend Toten, greift er mit zahlreichen Bomberstaffeln Cistransatia an. Doch werden fast alle diese Flugzeuge von der Brandmauer liquidiert. Das ist schlecht. Denn darunter leidet die Hochfinanz, da die Währung ja nun auf Califa basiert. Mit den Flugzeugen sind zahlreiche Bomben zerstört worden. Sehr besorgniserregend für Primerus, den exemplarischen Protagonisten ökonomischer Herrschaft:

„(...) die Achse der halben Welt (...) lief nach drüben, wo der soignierte, von Angstträumen geplagte Generaldirektor Primerus inmitten grüner Nelken eine unmögliche oder mögliche

Unterbilanz von Califa besann und auch nichts zu entscheiden hatte (...) und so hatte niemand etwas zu entscheiden, denn die Dinge entschieden sich von selbst oder vielmehr hatten sich längst entschieden“

Steinfeld zeigt, dass in dieser Situation niemand mehr das Heft des Handelns in der Hand hält. Stattdessen schlittert die Welt erneut in einen großen Weltkrieg, obwohl niemand diesen möchte. Es ist eine historische Zwangsläufigkeit, die sich aus den waltenden Kräften unweigerlich ergibt. Dass die Konfrontation der Blöcke gerade eine Neuauflage erlebt, gibt dem Buch eine eigentümliche Aktualität Und nicht nur dadurch: Steinfeld war jüdischer Abstammung. So ist es zu erklären, dass im Roman ein umfangreicher Exkurs zu Palästina und zum Judenstaat enthalten ist.

Prophetisches zum jüdisch-palästinensischen Konflikt

Mit der eigentlichen Handlung hat das wenig zu tun, aber was Steinfeld darüber sagt, ist höchst aufschlussreich. Er beschreibt den Konflikt zwischen Juden und Arabern als ein ideologisch aufgeladenes Nationalitätsproblem, das die wahren Interessenverhältnisse verschleiert. Seiner Ansicht nach müssten jüdische und arabische Proletarier gegen die Großmuftis beider Fraktionen aufstehen. So kommt er zu folgendem Schluss

„die jüdisch-arabische Frage in Palästina ist, soweit sie ein Politikum ist, ein unlösbares Problem, solange es die Nationalstaaten als Hintergrund hat. Die Araber haben recht, sie waren und sind in Palästina zu Hause. Die Juden haben ein bedingtes Recht, sie waren einmal in Palästina zu Hause und es gibt kein Gesetz, keinen Code, wie lange solches Recht anhält und ob und wann es verjährt. Das Problem ist unlösbar, solange es Machtproblem ist, und es ist nicht gelöst durch machthaberischen Schiedsspruch. Es ist lösbar, wenn Vernunft, gepaart mit Liebe, zum Resultat kommt.“

Das ist geradezu prophetisch, wenn man bedenkt, dass diese Worte vor 72 Jahren geschrieben wurden. Doch was ist nun mit der Starkstromtechnikerin, die im Untertitel erwähnt wird? Das ist nur eine unsentimentale Nebenhandlung im Buch. Steinfelds Werk ist typisch für linke Romanliteratur. Sie verzichtet auf Psychologisierung, weil es ihr eher um die Gestaltung makroökonomischer und politischer Prozesse geht, auf Basis einer materialistischen Ästhetik. Er ähnelt darin Franz Jung oder Rudolf Lorenzen. Vieles daran ist auch heute hochinteressant und aktuell. Es lohnt die Lektüre, auf jeden Fall.